

Mädchen, ich sage dir, steh auf!

13. Sonntag im Jahreskreis (B) Mk 5,21-43

Es muss schon eine außergewöhnliche Szene gewesen sein, als der Synagogenvorsteher Jairus Jesus bat, seine Tochter zu heilen: "Meine Tochter liegt im Sterben. Komm, lege ihr die Hände auf, damit sie wieder gesund wird und am Leben bleibt!" (Mk 5,22-23) – Später, auf dem Weg zum Haus des Jairus, drängte viel Volk um ihn. Darunter eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutungen litt. Sie war von vielen Ärzten behandelt worden, und hatte dabei sehr zu leiden. Ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt. Jetzt drängte sie sich in der Menge von hinten an Jesus heran und berührte sein Gewand, denn davon erhoffte sie sich Heilung. Sofort hörte die Blutung auf, und sie spürte deutlich, dass sie von ihrem Leiden geheilt war. (Vgl. Mk 5,24-29)

Während Jesus noch mit der Geheilten sprach, kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten und sagten zu Jairus: Bemühe den Meister nicht länger; deine Tochter ist gestorben! Jesus aber tröstete ihn: "Sei ohne Furcht. Glaub nur!" Und er betrat mit Jakobus und Johannes das Haus, hörte den Lärm und das Jammern der Leute und sagte: "Das Kind ist nicht gestorben; es schläft nur!" Da lachten sie ihn aus. Er fasste das Kind an der Hand und sagte: Mädchen, ich sage dir, steh auf! Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. (Vgl. Mk 5,37-42)

Was wollte Jesus mit solchen "Zeichen" bezwecken? Sicher nicht, um sich von den Menschen als Heiler feiern und bewundern zu lassen. Ihm ging es vielmehr darum, Gottvertrauen zu erzeugen und Gottes Größe aufzuzeigen. Vielleicht wollte er mit den Totenerweckungen noch etwas ganz anderes bewirken: Dass die Menschen – damals wie heute – begreifen lernten, den Tod nicht zu fürchten oder zu verdrängen, sondern ihn als gottgegeben zu betrachten, als Vorstufe zum Ewigen Leben.

Wie man in der Antike über das Ende des Menschen dachte, geht aus einer griechischen Episode hervor: Der berühmte Philosoph Plato lag im Sterben, als er von einem Freund gefragt wurde, ob er sein Lebenswerk, seine sogenannten "Dialoge", in einem Satz zusammenfassen könne. Seine Antwort: "Übe zu sterben! Übe es, solange du noch lebst! Übe es ein Leben lang!"

So ähnlich empfand auch Herve Guibert, ein an Aids erkrankter französischer Romanautor: "Aids ist eine Krankheit, die Zeit zum Sterben gibt, und die dem Tod Zeit gibt zum Sterben, auch Zeit, die Zeit zu entdecken und das Leben zu entdecken." – Wir wissen: Alle Kranken vermitteln eine Botschaft; Sterbende haben eine Nachricht; Tote künden eine Wahrheit: Sie gehen zwar fort, aber nicht für immer. Auch Tote leben weiter – in der wohlwollenden Erinnerung und im Gebet derer, die an sie denken. "Die Toten belasten uns nicht so sehr durch ihre Abwesenheit als vielmehr durch das, was zwischen uns und ihnen nicht gesprochen wurde." (S. Tamaro) – Wieder ins Leben zurückgerufene Tote (wie das Mädchen des Jairus) erinnern nicht nur an die wunderbare Heilkraft Gottes; sie legen uns auch nahe, intensiver über das Leben nach dem Tod nachzusinnen. Und über die Herrenworte, die, so hoffen wir, einst auch über uns erklingen mögen: N. N., ich sage dir, steh auf!